

Trinkt, Freunde, trinkt!
Die Schale winkt,
Trinkt aus in langen Zügen!
Schaut fröhlich hin,
Laßt nichts darin,
Laßt Euch um nichts betrügen.

Der Becher kreist,
Champagnergeist,
Wie bald ist der verflogen!
Das dünne Glas,
Wie bald bricht das! —
Dann sind wir auch betrogen!

Heut sind wir doch
Zusammen noch,
Drum laßt uns heut' es fassen!
Wer morgen dann
Es nicht mehr kann —
Der wende sich gelassen.

Wer still beglückt,
Sich Blumen pflückt,
Wenn ihm der Frühling winkt:
Der sieht in Ruh'
Einst lächelnd zu,
Wenn seine Sonne sinket!

(Schluß folgt.)

Luxemburger Sagen und Legenden.

Eine Here. — Vor langer Zeit stand in der Mitte des Dorfes Manternach ein altes Häuschen, das eine Frau, Namens Kloppthreinen bewohnte. Sie war in der ganzen Umgegend als Here bekannt. Als sie eines Mittags Speckgrüben ausbriet, sagte sie zu der in der Küche weilenden Nachbarin: „Wart, ich muß noch gehen ein Späpchen machen.“ Nach diesen Worten ging sie hinaus und verschwand. In derselben Stunde war ein Mann nicht weit vom Dorfe, im Ort genannt „auf der Fels“ mit Pflügen beschäftigt. Es kam eine dicke Hummel, welche die Pferde so umsurmte und belästigte, daß diese in Wuth gerieten, der Stimme ihres Führers nicht mehr gehorchten und schließlich mit dem Pflug über Felsen hinabgeschleudert wurden. Dies soll nun Kloppthreinen in Gestalt des besagten Insektes gethan haben. — Einige Zeit darauf wollte Kloppthreinen an einer anderen Stelle die Pferde mit dem Pfluge in einen Abgrund werfen. Aber am Pfluge befand sich ein Kreuzchen aus geschnittenem Wachs. Die Here flog zu wiederholten Malen bis hart an das Kreuz, mußte aber zurückweichen und endlich von ihrem Beginnen ablassen. Solche und noch viele andere Herenstreiche verübte Kloppthreinen. Sie war sogar im Stande, weit von ihr entfernte Kühe zu melken. — Von all dem hörte der Freiherr des Verburger Schlosses, in dessen Gebiet auch Kloppthreinen war. Er ließ die Here kommen und verlangte von ihr, sie solle einen Spaß machen. Da nahm sie zwei Stücke, befestigte dieselben am Ramin und zog mit den Händen an denselben, als wollte sie melken. Nach einer Weile kam der Hirt gelaufen und meldete: „Herr, die beste Kuh ist gefallen.“ Kloppthreinen hatte also die Kuh todt gemolken. Jetzt ließ der Schloßherr einen Scheiterhaufen errichten und die Here wurde auf demselben verbrannt. — Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wollten zwei Eheleute ein Haus an der Stelle erbauen lassen, wo früher das Häuschen der Here stand. Aber auf das Zureden eines alten Weibes änderten sie ihren Plan und aus Furcht vor dem Herenspuck, der noch an besagter Stelle haften könnte, wählten sie einen andern Bauplatz aus.

— Millesch. —

Das Pferd auf Suddelbour. — Ein Winger von Wormeldingen kam einst bei vorge-rückter Nachtstunde des Weges von Ahn daher. Auf einmal hörte er dicht hinter sich laute Huf-tritte. Er schaute um und gewahrte zu seinem nicht geringen Schrecken ein mächtiges Pferd, das ihm Schritt für Schritt so dicht auf den Fersen folgte, daß er den erwärmenden Hauch des Pfer-des im Nacken verspürte. Um des unheimlichen Begleiters los zu werden, lenkte der Wanderer in